

## Aktionsbündnis „Tiere gehören zum Circus“ – Pressemitteilung vom 21.02.2015

Sehr geehrte Damen und Herren,

da ich der Meinung bin, dass die anhaltenden Denunziationsversuche, gegen die Haltung von Wildtieren im Zirkus, einer kritischen Reflexion bedürfen, habe ich im folgenden Text den Bezug zu dem Politthriller „Z“ hergestellt, um die gesellschaftspolitische Dimension von Tierrechtsbewegungen herauszuarbeiten:

### **Was uns ein Politthriller über den Zustand der Zirkuskultur verrät**

*von Dennis Wilhelm*

In dem Politthriller „Z“, aus dem Jahr 1969, wird zu Beginn eine Szene dargestellt, in welcher ein Vortrag über den Mehltau und seine die Landwirtschaft schädigende Wirkung gehalten wird. Geradezu filigran fädeln die Vortragenden in diese scheinbar botanische Abhandlung die Idee von den angeblich kranken Elementen der Gesellschaft ein. Jene seien zum selben Zeitpunkt aufgetreten wie der Mehltau und müssten v. a. ebenso bekämpft werden. Dabei berufen sie sich auf die Demokratie, Gott und die Krone. Und die Schulen sollen selbstverständlich in deren sogenannte Präventivmaßnahmen eingebunden werden. Die Bezugnahme auf den griechischen Kontext der 1960er-Jahre ist nicht zu übersehen, namentlich auf die Machtergreifung durch eine Militärjunta.

Die Eingangsszene zeichnet ein Bild von Natürlichkeit, das als Maßstab für Normalität gilt. Mit der gesundheitlich angeschlagenen Natur korrespondiert die gesundheitlich angeschlagene Gesellschaft. Als gesund und paradoxerweise auch als demokratisch gelten jene, welche aristokratisch-militaristische und fundamentalistisch-religiöse Wertvorstellungen vertreten, als krank alle Andersdenkenden. Sich dabei auf das Prinzip der Demokratie zu berufen, ist strategisch klug, wird doch hierüber der Eindruck suggeriert, dass von der herrschenden Meinung abweichende Personen die eigentlichen Fanatiker seien. Sozialer Ausschluss und letztlich die Verfolgung der Andersdenkenden erfolgt hier über eine bestimmte Definition von Kultur. Die Frage lautet: über welche?

In seiner *„Anatomie der Musik“* bemängelt der griechische Komponist Mikis Theodorakis, der übrigens auch die Musik zu dem besagten Film komponiert hat, das Verschwinden einer Volkskultur. Er stemmt sich hierbei insbesondere gegen deren Unterdrückung durch eine bürgerliche Boheme. Das mag für deutsche Ohren befremdlich gelten: Denn zum einen ist mit Kultur in Deutschland meist eine Bezugnahme auf bürgerliche Errungenschaften gemeint, wie die Oper oder das Theater. Zum anderen taucht der Begriff Volkskultur wenn überhaupt dann nur als Versuch einer ideologischen Gleichschaltung oder als folkloristischer Kitsch auf. Eine Volkskultur, im Sinne einer Leidenschaft der einfachen Leute, wie in der traditionellen griechischen Musik oder beim portugiesischen Fado, ist in der deutschen Kultur mehr oder weniger nicht existent, wovon auch unser Verständnis von politisch links nicht unberührt geblieben ist. Zu den wenigen kulturellen Ausnahmen gehören vielleicht die einstmals vielen großen Zirkusunternehmen in unserem Land: Sarrasani, Siemoneit-Barum, Williams-Althoff, Busch-Roland, um nur einige Beispiele zu nennen. Es verwundert also nicht, wenn im aufständischen Frankreich der Zirkus einen anderen kulturellen Stellenwert hat als z. B. in Deutschland.

Das hat auch der Tigerdompteur Christian Walliser zu spüren bekommen. In seiner Autobiographie schildert er eindrucksvoll, wie wenig die eigene Schulzeit mit seinen eigenen Träumen zu tun gehabt hat. Derzeit entsteht bei mir der Eindruck, dass die Situation stetig schlimmer wird, da immer mehr Freiräume, auch da, wo sie einmal existiert haben, nun im Inbegriff sind gänzlich zu verschwinden. Ähnlich dem Demokratieverweis in „Z“ geschieht dies selbstverständlich im Namen der Freiheit.

Die sich an Bildungsplänen orientierenden Kindergärten scheinen mehr denn je die Selbstbildungsprozesse der Kinder in den Mittelpunkt zu stellen und die sich am Bologna-Prozess orientierenden Universitäten die beruflichen Interessen ihrer Studierenden. Fragen, die hierbei allerdings eher verschämt unterdrückt werden, sind mitunter: Was wollen Kindergartenkinder z. B. mit

naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, deren Verständnis doch eigentlich das Verstehen der dazugehörigen mathematischen Methoden voraussetzt und Kinder obendrein in Lebensweltbezügen lernen? Welche Inhalte und Lernformen haben eigentlich an der berufsqualifizierenden Universität Platz, wo diese doch eigentlich das Ganze eines kulturellen Zusammenhanges beleuchten und nicht der deutschen Wirtschaft den ausgebildeten Facharbeiter liefern soll? Das Kind, das um des Spielens willen spielt und der Student, der die Welt kritisch hinterfragt, sie sind nicht länger erwünscht: kein Platz für Zirkusträume also, weil Leidenschaft nicht nützlich ist und schon gar nicht erst auf die Zeit nach dem Renteneintritt verweist.

Hier wird regelrecht Prävention betrieben, indem alles dafür getan wird, dass die Normalitätsvorstellungen am Ende der Bildungskette keinerlei Diskussion mehr zugeführt werden. Dies sind heute die Prinzipien eines neoliberalen Wirtschaftssystems samt seiner kitschig-alternativen Paradiesvorstellungen. Zwar ist aus Militarismus längst besagter Wirtschafts-anarchismus geworden. Ergebnisse und Methoden sind sich jedoch unterm Strich ähnlich. Es ist dieser Geruch von bürgerlicher Spießigkeit, der sich über unser Land legt, stets im Namen einer vermeintlich guten Sache, die als natürlich-unverrückbar betrachtet wird. Wird z. B. im Falle des Zirkus ein fragwürdiges Verständnis von Tierschutz ins Feld geführt und melden sich hierzu die vielen vermeintlichen Experten in dieser Sache zu Wort, dann muss Widerspruch den meisten Menschen schon fast als Blasphemie erscheinen. Der Versuch der Denunziation setzt den Rahmen der Diskussion. Aber wie heißt es am Ende von "Z": *"Gleichzeitig verboten die Militärs lange Haare, Miniröcke, Sophokles, Tolstoi, Euripides, auf russische Art Gläser zuzuschlagen, Streiks, Aristophanes, Ionesco, Sartre, Albee, Pinter, die Pressefreiheit, Soziologie, Becket, Dostojewski, moderne Musik, Volksmusik, moderne Mathematik und den Buchstaben Z, der in Altgriechisch 'Er lebt' bedeutet."*

**Geschrieben von:**

Dennis Wilhelm

Erziehungswissenschaftler und Pädagoge aus Frankfurt am Main

<http://www.denniswilhelm-wildtierdressur.de>

Dennis Wilhelm ist Mitglied im Aktionsbündnis „Tiere gehören zum Circus“.

**Pressekontakt:**

Aktionsbündnis „Tiere gehören zum Circus“

c/o Dirk Candidus

Kupferbergstraße 40 c

67292 Kirchheimbolanden

Homepage: <http://www.tiere-gehoren-zum-circus.de>

E-Mail: [presse@tiere-gehoren-zum-circus.de](mailto:presse@tiere-gehoren-zum-circus.de)

Facebook: <http://www.facebook.com/AktionsbuendnisCircustiere>

Kontaktadresse:

Kupferbergstraße 40 c

67292 Kirchheimbolanden

(Email: [presse@tiere-gehoren-zum-circus.de](mailto:presse@tiere-gehoren-zum-circus.de))

<http://www.tiere-gehoren-zum-circus.de/>